

Zeitschrift:	Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber:	Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band:	21 (1945-1946)
Heft:	17
Artikel:	Atombombe einmal anders gesehen!
Autor:	Fritschi, O.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-710041

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rafen, sondern gegebenenfalles auch nachdrücklich **vertreten**. Das gibt seiner Führer-Stellung oft großes Gewicht.

Hier geht eine Funktion des Führers nach Außen, als Repräsentation, in eine nach Innen über, die wir das **Betreuen** nennen wollen. Damit sich in einem größeren oder kleineren Verband das Gefühl einer **Familie** entwickelt, muß der Führende auch in vielen Einzelfällen betreuen. Auch hier materielle wie geistige Aufgaben. Der körperliche Zustand einzelner Leute wie auch der geistige aller Geführten liegen in seiner Obhut, ihn muß man beachten, lange bevor der Arzt helfen kann. Im einzelnen kann er Zuversicht wecken, wenn dieser meint es ginge nicht mehr; oder er kann seelische Probleme, etwa in der Familie, vernehmen und lösen helfen. Er kann Wehrlose schützen gegen die Aggressivität hemmungsloser Kameraden; Gehässigkeiten mildern, Gegensätze ausgleichen. Ein fast unbegrenzter Bereich ist seiner Betreuung in die Hand gegeben. Das gilt sowohl für den militärischen, wie auch für den Führer in zivilen Lebens- und Arbeitskreisen..

Als Ratgeber wird er auch zum **Deuter**. Er kann z. B. den Sinn von Befehlen erklären, der eigenen wie auch höherer, wenn er sieht, daß jener Befehl nicht sinngemäß verstanden wurde oder einmütige Kritik und Widerstand erweckte. Er kann auch im Felde Anzeichen deuten. Im heldenhaften Kampf der Finnen gegen die Russen war deren Artilleriefeuer nach einem bestimmten Zeitschema geleitet, oft auch überraschend von einem Abschnitt, von einem Grabensystem auf ein anderes verlegt. Das plötzliche Stoppen des Feuers im benachbarten oder übernächsten Abschnitt konnte der Kommandant richtig deuten und Vorkehrungen treffen. Retete er damit häufig viele Leute, so wuchs seine Führungskraft bedeutend. Unser Gebirgsoffizier muß das Wetter sorgfältig deuten. Jeder Führer kann seinen Untergebenen komplizierte, un durchsichtige Manöver deuten, oder

Kriegsereignisse, daß sie zur lebendigen, anschaulichen und einprägsamen Lehre werden.

Solche Anschaulichkeit und Voraussicht des Führers als Deuter vermag oft auch Angst zu zerstreuen oder wenigstens zu mildern, vor allem aber einer **Panik** vorbeugen, die oft aus ganz überraschenden Angriffen oder oft nur aus gewissen Anzeichen die Leute ergreifen kann; auch bei Elitetruppen, wie Kriegsberichte zeigen.

Auch im Friedensleben stehen **gute Deuter an führender Stelle**, in der Politik, in der Wirtschaft. Oder man denke an die Auswirkung guter Leitartikel in den einzelnen Zeitungen, wenn der Verfasser aus dem Wirrwarr der Ereignisse bestimmte Entwicklungslinien und Zusammenhänge herauskristallisiert. Auf den hohen Stufen religiösen Lebens sind die Deuter des Willens Gottes bei den großen Religionsgründern zu finden, so in Jesus mit seinen Gleichnissen.

Auch für den einführenden Deuter gibt es keinen Bereich, vom bescheidensten Kreis bis zum Umfassen der Menschheit, wo er nicht in den zentralen Punkt der Führung treten kann.

*

Wir haben einige ungewohnte Gesichtspunkte der Führung angeführt. Doch braucht sich keiner in führender Stellung an den Kopf zu greifen mit der Frage, ob er das alles erfüllen könne. Das ist durchaus nicht notwendig. Er soll im Gegenteil auf seine ganz persönliche Art führen, wie es ihm Impulse und Menschenliebe eingeben, ergänzt durch Beobachtung, Ueberlegung und Selbstdisziplin. Darum wird er eine der erwähnten Richtungen entwickeln, verfeinern oder vielleicht eine andere Möglichkeit erkennen. Denn es gibt viele Varianten des Führens. Wir wollten und können keine Rezepte für Menschenführung geben, sondern gingen bei unseren Betrachtungen ganz von den **Geführten** aus und ihren verschiedenenartigen **Bedürfnissen**. Ueber deren

Art und Umfang sollte sich denn allerdings der Führende jeweilen klar sein. Wo er nicht selbst die Gabe hat, wird er ganz sicher einen Helfer finden. Er kann vielleicht klar und suggestiv befehlen, und in der Ausführung als Vorbild mitreißen, doch findet er als Betreuer den intimeren Kontakt schwer. Da mag dann einer aus der Reihe der Geführten an seine Seite treten. Oder er kann wohl ausführen, aber weniger erklären und deuten, wenn es um besondere Dinge geht. Da kann er durch geschicktes Fragen einen andern Begabten veranlassen, seine Meinung anschaulich vorzutragen. Es gibt viele solcher Wege.

Erfüllt ein Führer ein starkes Bedürfnis seiner Untergebenen nicht, so entsteht ihm leicht ein Gegenführer. Wenn er z. B. immer nur meint «Befehl ist Befehl» und nie etwas erläutert, so kann einer alles negativ, gehässig deuten. Nichts ist ja so einfach, wie das Bestgemeinte zu verdrehen und negativ hinzustellen. Läßt er die Geführten ohne Kontakt allein, so wird ein anderer Betreuer, intimer Berater, oft gegen den Führenden selbst.

Wer wiederum unter sich andere Führer zu bestellen hat, macht sich zu seinem Vorteil und dem der anderen jene mannigfaltigen Bedürfnisse klar, und wählt und verteilt die Unterführer dementsprechend: Forsche, suggestive Draufgänger, zurückhaltende Betreuer usw. Das gilt vom einzelnen Zug bis hinauf zu der Zusammensetzung eines Generalstabes. Gerade diese Chargen haben auch die mannigfaltigsten psychologischen Probleme der Führung zu lösen.

Ihr Durchdringung und Lösung macht aus einer zusammengewürfelten Menge Soldaten nicht nur eine kampffähige Organisation, sondern auch eine Gemeinschaft voller Menschlichkeit, die gerade in den harten Kriegszeiten aufrecht erhalten werden muß. Denn wir kämpfen ja gerade um Bestand und Würde jener Menschlichkeit!

Atom bombe einmal anders gesehen!

1. Der 6. Aug. 1945 — ein Triumph des Massenmordes.

Vor mehr als 4½ Jahren, als die deutsche Kriegsmaschine von Erfolg zu Erfolg eilend für manch einen, der nur opportunistisch zu denken vermag, schlechthin als größter Machtfaktor dieser Welt betrachtet wurde, hat der größte Abenteurer und Verbrecher der Neuzeit einmal drohend erklärt: Diese deutsche Kriegsmaschine werde die englischen Städte ausradieren und damit den Krieg gewinnen. Der Mann,

dessen Flugwaffe kurz vorher blühende englische Städte mit Bomben und damit namenlosem Leid übersäte, sagte das mit gleicher unmenschlicher Bedenklosigkeit, wie er später Abertausende von Mitmenschen auf Schlachtfeldern, in Konzentrationslagern und Gaskammern dem Tod überließ. Ihm antwortete damals der englische Staatsmann Churchill: «Dann werden wir eure Städte atomisieren» und hat wohl kaum gedacht, daß seine Drohung sich am 6. 8. 45 über der unglücklichen Stadt Hiroshima auf Japan in wahrhaft erschüttern-

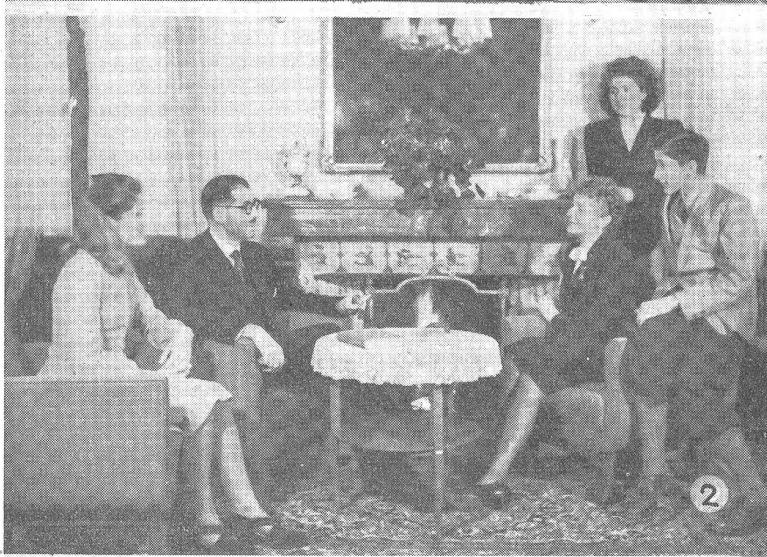
der Weise erfüllen würde. Die Unfaten der einen provozierten die Unfaten der anderen, Macht steht gegen Macht. Mord ruft Mord und was zurückbleibt ist ungeheuerliche Not, ist **Fazit des Irrsinns**. — Ich kritisire nicht, weder die eine noch die andere Partei, die Ereignisse des 6. 8. 45 sind zu tragisch um recht analysiert zu werden. Ich klage aber an, die Gefühlsroheit des Menschen, die machtpolitische Denkarbeit des Menschen und ich bedaure unendlich die Wissenschaft, welche seit Jahren mit einem fast unbegrenzten Aufwand



1



4



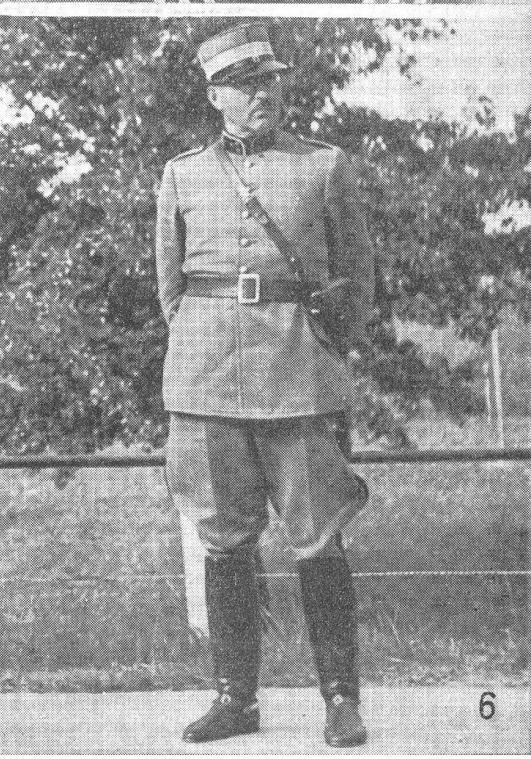
2



5



3



6

Der neue Bundespräsident, Bundesrat Karl Kobelt

Bundespräsident für das Jahr 1946.

Dr. Karl Kobelt wurde 1891 in St. Gallen geboren. Im Jahre 1914 wurde er als Bauingenieur diplomierte und 1917 promovierte er an der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich zum Doktor der technischen Wissenschaften. Dr. Kobelt war in den Jahren 1919—33 als Ingenieur und Sektionschef des Eidg. Amtes für Wasserwirtschaft in Bern tätig, seit 1933 Regierungsrat und während einer Amtsperiode Landammann des Kantons St. Gallen. Im Jahre 1939 folgte seine Wahl zum Nationalrat. Am 10. Dezember 1940 in den Bundesrat gewählt, übernahm er die Leitung des Militärdepartementes.

- ① Das Hausorchester spielt. Rechts Frau Bundespräsident als Primgeigerin. ② Familie Kobelt am Cheminée im Berner Heim. ③ Der Bundespräsident mit seiner jüngsten Tochter. ④ Bundespräsident Kobelt am Arbeitstisch im Berner Bundeshaus. Links der Bundesweibel. ⑤ Bundespräsident Kobelt als Kind. ⑥ Bundespräsident Kobelt bekleidet den Rang eines Obersten. Im Aktivdienst 1939 stand er als Stabschef eines Armeekorps im Felde. (Photopress, Zürich.)

an Geld und Material sich um die Frei-
legung gewaltiger Kräfte bemühte, um
ihren Erfolg als Mittel zum Massenmord
verwendet zu sehen. — Nach einer
japanischen Pressemeldung (die doch
nicht als übertrieben gelten darf) sind
durch die beiden Atombomben auf
Hiroshima und Nagasaki rund 150 000
Menschen getötet oder schwer verwun-
det worden. Wo einst lebendiges Le-
ben in betriebsamen Städten pulsierte,
grinst heute der Tod über verkohlte und
verstümmelte Mitmenschen, grinst über
ein ödes Totenfeld, grinst über die «ge-
scheiten» Menschen, die ihre göttlichen
Gaben verwerflich mißbrauchen. Ein
paar Sekunden nur, und der höllische
Spuk war vorbei, oder doch nicht —
wenigstens nicht für die vielmals 150 000,
die irgendwie mit diesen Betroffenen
menschlich verbunden waren. «Um den
Krieg schneller zu beenden» sei die
Atombombe verwendet worden, so
hört man die Strategen sagen. Wie soll
ich das verstehen? Damit viele Tau-
sende von Menschen am Leben blei-
ben, hat man auf einen Schlag 150 000
vernichtet! Und die anderen, die früher
die Stärkeren waren? Haben die wohl
Warschau bombardiert und englische
Städte Coventry, um den Krieg zu
verlängern, wie? Und warum ist es nicht
bei dem **einen Abwurf** geblieben, er
hätte genügt um die japanischen
Machtbesessenen klein zu machen wie
sie es dann geworden sind. Hat man
vielleicht doch nur eine neue Variante
der hochentwickelten Technik über-
schuldlosen Menschen ausprobieren
wollen? Jede neue Waffe und jeder
neue Erfolg dient letztlich kurzlebig be-
trachtet der Kriegsverkürzung. Tragisch
ist nur, daß mit der Ueberlegenheit
des einen der Haß des anderen wächst
und damit die Möglichkeit eines neuen
Konfliktes geboren wird. Kürzlich habe
ich eine Seitenlange Abhandlung über
die Atombombe gelesen, furchtbar ge-
lehrt war das geschrieben und Dinge
wurden aufgezählt, die der Menschheit
durch die Gewinnung bzw. Verwertung
der Atomenergien zum Segen ge-
reichen sollen. **Zum Segen gereichen,**
das wäre der Menschen würdig! Wann
wird das sein? Ich denke an Hiroshima
und Nagasaki. Nicht allzuviel habe
ich verstanden von dieser wissenschaft-
lichen Abhandlung, denn nichts ist ge-
blieben von Hiroshima, als Tod und
Trauer, nichts von dem Machtmittel, als
Riesenverantwortung und Furcht wegen
zukünftiger Verwendung, nichts für den
menschlichen Wissenschafter als Trauer,
weil er um die Früchte seines segens-
reich gewollten Schaffens gekommen
ist. **Nichts, nichts hat der 6. 8. 45 ge-
lassen**, als Bitterkeit und beim denken-
den Menschen eine fressende Flamme
des Wahnsinns!

2. Der Tanz um das Goldene Kalb.

Nicht wahr Kamerad, man soll als Sol-
dat seine Gefühle nicht gehen lassen
und darum will ich versuchen, in diesem
zweiten Abschnitt ganz sachlich von
den Auswirkungen des 6. 8. 45 zu re-
den. Die fürchterliche Macht der Atom-
energie ist zuerst als Waffe eingesetzt
worden und nichts wird uns glaubhaft
machen können, daß diese Macht früher
oder später auch denen, die sie heute
nicht haben, zu eigen sein wird. Der
Gedanke daran, daß dieser Triumph der
Wissenschaft und Technik weiterhin als
Mittel zum Massenmord gebraucht wer-
den könnte, ist grauenhaft und unglaub-
lich. Er müßte sich sonst in einem
Triumph der Hölle verwandeln! Die
Kräfte der Atomenergie sind bei allen
Mächtegruppen erkannt worden und
die Begierde um deren Besitz sind er-
wacht. Der Tanz um das «Goldene Kalb»
hat begonnen. Denn Mächte und
Einzelmenschen sind sich klar darüber,
daß mit der Atomenergie unendlich viel
Gutes geschaffen werden könnte, wenn
man das ernstlich wollte. Der Besitz des
Atomgeheimnisses aber ist dazu ange-
tan, die wirtschaftliche Macht des In-
habers riesefach zu verstärken und
seine Machtpolitik unerhört zu stützen.
Machtpolitik aber zielt darauf aus, viel
zu nehmen und den andern wenig zu
lassen, Machtpolitik schürt Unzufrieden-
heit und diese führt in ihrer letzten
Konsequenz zur Explosion, zum Krieg!
Es ist verständlich, wenn der amerikanische
Präsident Truman in seiner August-Rede besorgt erklärte, daß die
Atombombe und -energie viel zu gefährlich sei, um sie einer gesetzlosen
Welt zu überlassen, d. h. das Fabrikationsgeheimnis preiszugeben. Will
das aber nicht schon heißen, daß die
Technik und Wissenschaft dem mensch-
lichen Willen und den menschlichen
Tugenden einfach «über den Kopf» ge-
wachsen sind? Die heutigen politischen
Spannungen zwischen Ost und West
sind zum guten Teil durch das Geheim-
nis um die Atomenergie bedingt. **Und**
diese politischen Spannungen sind bis
**heute zweifellos die größte Entfäu-
schung der Nachkriegszeit.** Mit uns hof-
fen Millionen Menschen, daß Ost und West,
daß Slawe, Angelsachse und Ro-
mane sich finden werden auf der
Grundlage des Vertrauens, auf Basis
des Gemeinschaftsgeistes, auf Basis der
Menschlichkeit, auf daß die Atomener-
gie in Händen aller zum Segen aller
werde, und nicht zum Fluche unserer
Welt. Dieses Vertrauen wollen wir nicht
verlieren, wir wollen und müssen an das
Gute im Menschen glauben. Vielleicht
daß aus unserem festen Glauben und
historischen Beispiel der Harmonie
zwischen **vielen Sprachen, vielen Kul-**

turen, vielen Religionen und Rassen,
vereint in unserer Eidgenossenschaft,
ein Funke überspringen wird nach
Washington, London, Moskau und Paris
und sich alles zum Besten wendet. Wir
müssen in die Welt hinausschreien: Es
ist der Menschen unwürdig, solche Er-
rungenschaften der Technik zur Ver-
niichtung einzusetzen! Und wenn der
Ruf ungehört verhallt, was bliebe übrig,
etwa die Hoffnung, daß die Verwen-
dung solcher Waffen den Krieg über-
haupt zum Unsinn machen müßte, weil
der Angreifer mit solchen Waffen lo-
gischerweise den gleichen Waffen des
Verteidigers rufen würde?

3. Die Folge für uns Schweizer — Wehrbereit bleiben!

Wir wissen nicht, ob die ersehnte
Verständigung Tatsache wird, wir hoffen
es nur aufrichtig. Wir wissen auch nicht,
ob die politische Lage überspitzt wird
und explodiert, bevor das Körperver-
hältnis der Rivalen so gleich wird, daß
der Krieg wie angefönt — problemati-
scher oder gar ausgeschlossen sein wird.
Wir wissen aber, daß wir, **solange wir**
unsere Freiheit und unser Eigenleben
behaupten wollen, unsere Grenzen
unter der Staatsmaxime der bewaffneten
Neutralität zu schützen haben, komme
was da wolle. Und wir wissen vor
allem, daß ganz besonders heute im
Zeichen des Machtkampfes um die
Atomenergie die Konfliktstoffe unleug-
bar vorhanden sind, die einer neuen
bewaffneten Auseinandersetzung rufen
können. Niemand redet heute gerne
vom Krieg, man sollte es auch nicht tun
müssen und vom moralischen Stand-
punkt aus gesehen, darf man es sogar
nicht. Nicht mit dem Feuer spielen,
sonst können Brände entstehen, heißt
es bekanntlich. Ist es aber klug und
sachlich, die Dinge nicht sehen zu wol-
len wie sie sind und bequemerweise
Vogelstraßenpolitik zu treiben? Ich glau-
be nicht. Gefahren müssen erkannt wer-
den, sonst kann man ihnen nicht begegnen.
Sich einen klaren Kopf bewahren
und wachsam zu sein, hat nichts mit
«Säbelrafflerei» zu tun. Solange aber
die «Großen» nicht alle Garantie für
einen wirklichen, gesunden Frieden zu
geben in der Lage sind, wie sollten da
die Kleinen blind vertrauend auf Selbst-
schutz verzichten können. Dem Mutigen
hilft Gott! Und es brauchte, als wir von
der Achse eingekreist waren, mehr Mut
und braucht es heute unter dem anglo-
amerikanischen Wirtschaftsdruck wiederum,
unserer Eigenstaatlichkeit und
bewaffneten Neutralität treu zu bleiben,
als schwächlich zu verzichten. Wir has-
sen den Krieg und lieben den Frieden,
und weil wir den Frieden lieben, gibt es
für uns Soldaten nur eines: **Wehrbereit**
bleiben! Four. Osc. Fritschi.